

DIE SAMMLUNG KRIEGSBRIEFE DER
UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK BONN

Von Michael Herkenhoff

Feldpost ist seit Beginn der 80er Jahre in das Blickfeld der historischen Forschung gerückt. Monographien, Editionen und Tagungsbände dokumentieren ein nachhaltiges Interesse an diesen Quellen, die vor allem aus der Zeit der beiden Weltkriege massenhaft überliefert sind¹. Das Forschungsinteresse bzw. der Forschungshorizont haben sich allerdings in den letzten 30 Jahren deutlich verschoben. Untersucht man Kriegsbriefe zunächst als authentische Zeugnisse für Kriegserlebnisse vor allem des kleinen Mannes, so stellten neuere Forschungen diesen Ansatz in Frage. Die Repräsentativität der in einzelnen Briefen getroffenen Aussagen wurde kritisch hinterfragt². Ebenso wurden die Einflüsse betont, die bei der Abfassung von Kriegsbriefen zur Geltung kamen, etwa die äußere und die innere Zensur³. Neuere Untersuchungen weisen stattdessen auf die Bedeutung der Feldpostbriefe als Dokumente des kommunikativen und kulturellen Gedächtnisses hin⁴, unterstreichen ihre Funktion zur Aufrechterhaltung familiärer und sozialer Netzwerke⁵ und heben hervor, dass sie Einblick in das

¹ Einen guten Überblick über den aktuellen Forschungsstand bietet der Sammelband Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander (Hrsg.), *Schreiben im Krieg – Schreiben vom Krieg. Feldpostbriefe im Zeitalter der Weltkriege*, Essen 2011. Vgl. ferner Peter Knoch, *Feldpost – eine unentdeckte historische Quellengattung*, in: *Geschichtsdidaktik* 11 (1986), S. 154–171; Isa Schikorsky, *Kommunikation über das Unbeschreibbare. Beobachtungen zum Sprachstil von Kriegsbriefen*, in: *Wirkendes Wort* 2 (1992), S. 295–314; Klaus Latzel, *Vom Kriegserlebnis zur Kriegserfahrung. Theoretische und methodische Überlegungen zur erfahrungsgeschichtlichen Untersuchung von Feldpostbriefen*, in: *Militär-geschichtliche Mitteilungen* 56 (1997), S. 1–30; ders., *Kriegsbriefe und Kriegserfahrung. Wie können Feldpostbriefe zur erfahrungsgeschichtlichen Quelle werden?*, in: *WerkstattGeschichte* 8 (22) (1999), S. 7–23; Gerald Lamprecht, *Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle* (Grazer zeitgeschichtliche Studien 1), Innsbruck 2001; Jens Ebert, *Vom öffentlichen Interesse an privaten Lebenszeichen. Aspekte des gesellschaftlichen Diskurses über Feldpostbriefe; ein Forschungsbericht*, in: *Krieg u. Literatur* 11 (2005), S. 74–85.

² Latzel, *Vom Kriegserlebnis* (wie Anm. 1), S. 7.

³ Martin Humburg, *„Jedes Wort ist falsch und wahr, das ist das Wesen des Worts.“: Vom Schreiben und Schweigen in der Feldpost*, in: Didczuneit u.a., *Schreiben im Krieg* (wie Anm. 1), S. 75–85.

⁴ Christian Heuer, *Feldpost und Erzählung: „Unentdeckte“ Potentiale für das historische Lernen*, in: Didczuneit u.a., *Schreiben im Krieg* (wie Anm. 1), S. 61–73.

⁵ Clemens Schwen der, *Feldpost als Medium sozialer Kommunikation*, in: Didczuneit u.a., *Schreiben im Krieg* (wie Anm. 1), S. 127–138, hier S. 127. Auch Schikorsky (wie Anm. 1), S. 297, weist auf die Funktion der Briefe als Medium der Alltagskommunikation hin.

Selbstverständnis von illiteraten Bevölkerungsgruppen geben⁶. Zuletzt wurde bemerkt, dass Kriegsbriefe nicht dahingehend befragt werden sollen, was geschehen ist, sondern wie „bestimmte Entwicklungen von einzelnen Menschen oder auch Gruppen erfahren wurden“⁷. Doch sind Feldpostbriefe und andere Kriegsaufzeichnungen, etwa Tagebücher, erst in jüngster Zeit als historische Quellen entdeckt worden oder handelt es sich nicht vielmehr um eine Wiederentdeckung? Tatsächlich hat es eine Zeit in Deutschland gegeben, in der Kriegsbriefe und verwandte Materialien mit staatlicher Unterstützung schwerpunktmäßig gesammelt wurden, und zwar auch unter Fragestellungen, die aus heutiger Sicht modern anmuten. Die damaligen Aktivitäten bewirkten die Bildung einer Sammlung von Kriegsbriefen und anderen Kriegszeugnissen an der Bonner Universitätsbibliothek. Da der Bestand zur Zeit neu erschlossen und zudem auch digitalisiert wird, soll er in diesem Beitrag näher vorgestellt werden. Die nachfolgenden Ausführungen befassen sich mit der Entstehung der Sammlung (I), ihrem Umfang und Inhalt (II), stellen Erkenntnisse über die Soldaten vor, deren Dokumente sich in der Sammlung befinden (III), und schildern abschließend kurz die laufenden Erschließungs- und Digitalisierungsmaßnahmen (IV). Der Beitrag soll dabei weniger eigene Forschungen widerspiegeln, sondern vielmehr zu einer erneuten und vertieften Beschäftigung mit diesem interessanten Bestand anregen.

I. Entstehung der Sammlung

Im Jahr 1910 veröffentlichte Edgar von Ubisch (1848–1927), der Direktor des Berliner Zeughauses, in der Zeitschrift ‚Grenzboten‘ einen kurzen Artikel über ‚Briefe und Tagebücher des deutschen Volkes aus Kriegszeiten‘⁸. Darin betonte er, ausgehend vom Abdruck von Soldatenbriefen in einer kurz zuvor erschienenen Urkundenedition zum friderizianischen Heer, den Wert von Kriegsbriefen und Tagebüchern und bezeichnete diese als Schatz, der schleunigst zu heben sei.

⁶ Vgl. Isa Schikorsky, *Briefe aus dem Krieg. Zur Schreibpraxis kleiner Leute im 19. Jahrhundert*, in: Alfred Messerli (Hrsg.), *Lesen und Schreiben in Europa 1500–1900. Vergleichende Perspektiven*, Basel 2000, S. 451–465.

⁷ Christian Rak, *Kriegsalltag im Lazarett: Jesuiten im deutsch-französischen Krieg 1870/71*, in: Nikolaus Buschmann (Hrsg.), *Die Erfahrung des Krieges: Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg (Krieg in der Geschichte 9)*, Paderborn [u.a.] 2001, S. 125–145, hier S. 125.

⁸ Edgar von Ubisch, *Briefe und Tagebücher des deutschen Volkes aus Kriegszeiten*, in: *Grenzboten* 69 (1910), S. 30–33. Zu der Sammlung vgl. Thomas Lange, „... da schreibt ein Volk seine Annalen“. Die Darmstädter Weltkriegssammlungen im Kontext von Kriegsvorbereitung und Kriegsmentalität, in: Ute Schneider (Hrsg.), *Kriegsalltage. Darmstadt und die Technische Hochschule im Ersten Weltkrieg (Schriftenreihe Wissenschaft und Technik 83)*, Darmstadt 2002, S. 105–145. (Für den Hinweis auf diesen Beitrag danke ich Frau Hiller von Gaertringen, BLB Karlsruhe). Lange zeigt die Hintergründe der Aktion sehr gut auf. Da er aber für seine Darstellung weder die in der Berliner Staatsbibliothek befindlichen Unterlagen der zentralen Kommission noch andere Aktenbestände benutzt hat, greifen seine Ausführungen an einigen Punkten zu kurz.

Die noch vorhandenen Dokumente müssten an bestimmten Stellen gesammelt werden. Die Mithilfe der Behörden sah er als unabdingbar an. Falls Familien die Kriegsbriefe nicht fortgeben würden, hielt er die Lieferung von beglaubigten Abschriften für ausreichend. Sein Aufruf liest sich ambivalent, möglicherweise ist er auch seiner eigenen Biographie geschuldet⁹. Ubisch hatte den Deutsch-Französischen Krieg als Leutnant erlebt und war dabei in französische Gefangenschaft geraten. Seine Offizierslaufbahn setzte er nach dem Krieg zunächst fort, nahm aber später den Abschied, um Kunstgeschichte zu studieren. In diesem Fach promovierte er auch. 1895 nahm er die Stelle eines Direktors am Berliner Zeughaus an, wozu er als ausgebildeter Offizier mit kunsthistorischem Hintergrund prädestiniert war. Seine Veröffentlichungen befassten sich sowohl mit kunst- wie auch mit militärhistorischen Themen. Er gab unter anderem seine Erinnerungen an den Deutsch-Französischen Krieg heraus¹⁰ und publizierte auch eine populäre Darstellung der Befreiungskriege. Sein Aufruf lässt seinen Patriotismus deutlich erkennen, das Ende den damit auch verbundenen Zweck: *Es ist eine schöne, große Sache, die auch das gesunde Empfinden im Volke stärken kann*¹¹. Bemerkenswert ist allerdings das Vorbild, auf das Ubisch sich beruft. 1897 hatte der dänische Professor und Schriftsteller Karl Larsen (1860–1931) eine Sammlung von Briefen und Tagebüchern aus dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 veröffentlicht, die 1907, also kurz vor dem Aufruf in den Grenzboten, unter dem Titel ‚Ein modernes Volk im Kriege‘ auch in einer deutschen Übersetzung erschien¹². Die dänische Sammlung vereinte Briefe aus dem Feld und aus der Heimat. Larsens Ziele muten auch aus heutiger Sicht sehr modern an. Seine Sammlung „sollte weniger die Begebenheiten darstellen als vielmehr die Art und Weise, wie Menschen die Begebenheiten betrachteten. Ihren Wert sollte man nicht auf dem Gebiete des Historischen suchen, sondern auf dem des Psychologischen und des Stils. Sie sollte endlich von Leuten aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen geschrieben sein und sozusagen gleichzeitig mit den Ereignissen, bevor störende Ereignisse zu lange auf die Erinnerung gewirkt haben“¹³. Ubisch spricht von einem „höchst lesenswerten Buche“¹⁴. Es zeigt für ihn ein vielfach neues und überraschendes Bild von der Stimmung eines ganzen Volkes

⁹ Vgl. zu Edgar von Ubisch die Autobiographie seiner Tochter: Zwischen allen Welten. Die Lebenserinnerungen der ersten Heidelberger Professorin Gerta von Ubisch, bearb. von Susan Richter und Armin Schlechter, Ostfildern 2011, S. 7ff. u.ö., sowie den in dieser Edition enthaltenen Beitrag von Michael Roth, Offiziere, Kaufleute und Professoren – Gerta von Ubisch und ihre Familie, ebd., S. 225–250.

¹⁰ Edgar von Ubisch, Kriegserinnerungen eines preußischen Offiziers 1870/71, Berlin ²1915. Eine Auflistung seines Schrifttums in: Zwischen allen Welten (wie Anm. 9), S. 346.

¹¹ Ubisch (wie Anm. 8), S. 33.

¹² Karl Larsen, Ein modernes Volk im Kriege in Auszügen aus dänischen Briefen und Tagebüchern der Jahre 1863/64, Kiel u. Leipzig 1907.

¹³ Ebd., S. IV.

¹⁴ Ubisch (wie Anm. 8), S. 33.

während des Krieges und gibt damit den Beweis, dass die bisherigen Quellen nicht ausreichen¹⁵.

Der Artikel in den Grenzboten erregte das Interesse des preußischen Kultusministeriums. Mit Schreiben vom 30. Mai 1910 sandte das Ministerium den Aufsatz an Adolf von Harnack, den Generaldirektor der Königlichen Bibliothek, und bat um eine Stellungnahme¹⁶. Diese erfolgte schnell. Bereits am 16. Juni äußerte sich von Harnack positiv zu dem Aufruf¹⁷ und schickte dem Ministerium ein Gutachten, das von einem seiner Mitarbeiter, dem Oberbibliothekar Dr. Hirsch, angefertigt worden war¹⁸. Auch dieser begrüßte das Vorhaben, und zwar nicht nur „vom historischen und kulturgeschichtlichen Standpunkte aus, sondern vornehmlich auch in patriotischer Hinsicht“. Den Wert der Sammeltätigkeit sah Hirsch darin, dass die bisher veröffentlichten Quellen sehr einseitig waren. Nach seiner Auffassung spiegelten sie vor allem das Leben „draußen im Felde“ wider, während die Widerspiegelung der Ereignisse „in der Seele des Zurückgebliebenen“, d.h. in der Heimat, noch verborgen in den Briefen aus dem elterlichen Hause, aus der Werkstatt und aus dem Bauernhause ruhte. Gerade in dem Sammeln dieser Briefe sah Hirsch eine dankbare, aber auch schwierige Aufgabe. So sehr Hirsch auch die Anregung des Zeughausdirektors begrüßte, in einem Punkt war er dezidiert anderer Auffassung. Ubisch hatte als Sammelstätten die Staats-, Provinzial- und Stadtarchive empfohlen. Diese Empfehlung hielt Hirsch für nicht opportun, weil die Briefe durch zu viele Hände gehen würden und eine Dezentralisation der Arbeit nicht sinnvoll sei. Stattdessen schlug er die Königliche Bibliothek in Berlin als Zentralstelle vor, von der „alle Fäden auslaufen und an diese unmittelbar wieder zurückgelangen“ sollten. Dazu sollte das Unternehmen in die Hände einer Kommission von drei bis vier Männern gelegt werden, die dem Generaldirektor der Königlichen Bibliothek unterstellt werden sollte. Gleichfalls über den Aufruf von Ubisch hinaus geht sein Vorschlag, das Material nicht nur zu sammeln, sondern auch „mit tunlichster Beschleunigung zu veröffentlichen und zwar zu so billigen Preisen, daß auch der Mann aus dem Volke sie erstehen kann. Als Geschenke bei patriotischen Anlässen, verteilt an die Schulen in Stadt und Land, soll diese Literatur Eingang finden in die entferntesten Flecken des deutschen Vaterlandes, dann wird sie neben den historischen und patriotischen noch einen schönen ethischen Zweck haben; sie wird eine wirksame Waffe im Kampf gegen die Schundliteratur sein“¹⁹.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Staatsbibliothek Berlin, Acta KB VII 2_1, Bd. 1, S. 1. Für den Hinweis auf diese Akte, die nicht nur Unterlagen zur Sammeltätigkeit der Königlichen Bibliothek, sondern auch weiterer Sammelstellen und der Kommission zur Sammlung von Kriegsbriefen enthält, danke ich Herrn Dr. Robert Giel (SB Berlin).

¹⁷ Ebd., S. 3.

¹⁸ Das Gutachten ebd., S. 27–31.

¹⁹ Ebd., S. 30. Das ursprünglich im ms. Text befindliche Wort „Sozialdemokratie“ ist durchgestrichen und hs. durch „Schundliteratur“ ersetzt worden.

Im folgenden Jahr griff der preußische Minister für geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten die Anregung von Ubischs auf und gab einen Erlass heraus, der am 22. August 1911 erging und den Oberpräsidenten der Provinzen zugestellt wurde²⁰. In der Umsetzung des Aufrufs folgte er dabei dem Gutachten von Hirsch. Er setzte eine Kommission zur Durchführung der Sammeltätigkeit ein, die sich aus Dr. Edgar von Ubisch, Prof. Hans Delbrück (1848–1929)²¹ und dem Abteilungsleiter an der Berliner Staatsbibliothek, Dr. Max Perlbach (1848–1921)²², zusammensetzte. Sammelstätten sollten in folgenden Bibliotheken eingerichtet werden:

1. Königliche Bibliothek Berlin
2. Königliche und Universitäts-Bibliothek Königsberg O./Pr.
3. Bibliothek der Königlichen Technischen Hochschule Danzig
4. Königliche Universitäts-Bibliothek Greifswald
5. Kaiser Wilhelms-Bibliothek Posen
6. Königliche Universitäts-Bibliothek Breslau
7. Königliche Universitäts-Bibliothek Halle a.S.
8. Königliche Universitäts-Bibliothek Göttingen
9. Königliche Universitäts-Bibliothek Kiel
10. Königliche Universitäts-Bibliothek Münster i.W.
11. Königliche Universitäts-Bibliothek Bonn
12. Königliche Universitäts-Bibliothek Marburg

Der Erlass mitsamt einer Kopie des Aufrufs von Ubisch sollte an alle nachgeordneten Stellen verteilt werden, und zwar nicht nur an Behörden, sondern auch an die Geistlichkeit, die Lehrerschaft sowie Krieger-, Geschichts- und sonstige Provinzialvereine. Die Sammlung sollte Originalbriefe, Tagebücher, Soldatenliederbücher, Kriegsbücher und sonstige Schriftstücke aus Kriegszeiten, und zwar sowohl aus dem Feld als auch aus der Heimat, umfassen. Staatliche Mittel konnten für diesen Zweck allerdings nicht bereitgestellt werden.

²⁰ Erlass U I K Nr. 7995 U I G 1 vom 22.8.1911. Abschriften Akten der ULB Bonn, Vb, Fasz. 28, S. 1–3; Staatsbibliothek Berlin, Acta KB VII 2_1, Bd. 1, S. 35–37. Dem Erlass beigefügt ist jeweils der Aufruf von Ubischs in einer leicht abgewandelten Fassung.

²¹ Vgl. zu Hans Delbrück Anneliese Thimm e, Hans Delbrück als Kritiker der Wilhelminischen Epoche (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus u. d. politischen Parteien 6), Düsseldorf 1955; Arden Bucholz, Hans Delbrück and modern military history, in: *Historian* 55 (2004), S. 517–526. Delbrück war mit Adolf von Harnack verschwägert – sie hatten zwei Schwestern geheiratet – was seine Berufung in die Kommission mit erklären mag. Der Vorschlag zur Berufung Delbrücks in die Kommission geht jedenfalls auf Harnack zurück. Schreiben Harnacks an den preußischen Kultusminister vom 14.1.1911, Staatsbibliothek Berlin, Acta KB VII 2_1, Bd. 1, S. 19. Bestätigung des Ministeriums vom 13.3.1911, ebd., S. 21; vgl. Hartmut Lehmann, „Über vierzig Jahre kamen sie Sonntag für Sonntag, mit ihren Frauen zusammen“: Adolf von Harnack und Hans Delbrück, in: Kurt Nowak, Otto Gerhard Oexle (Hrsg.), *Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 161), Göttingen 2001, S. 71–84.

²² Vgl. Arno Mentzel-Reuters, Max Perlbach als Geschichtsforscher, in: *Preußenland* 45 (2007), S. 39–48.

Als Sammelstätten waren vor allem die großen preußischen Universitätsbibliotheken vorgesehen, die zugleich jeweils die Rolle einer zentralen wissenschaftlichen Bibliothek für die einzelnen preußischen Provinzen einnahmen, etwa die Universitätsbibliothek Halle für die Provinz Sachsen oder die Universitätsbibliothek Breslau für die Provinz Schlesien.

Die Bonner Universitätsbibliothek war als Sammelstätte für die Rheinprovinz vorgesehen²³. Der ministerielle Erlass wurde ihr über den Oberpräsidenten der Rheinprovinz sowie die Universität Bonn zugeleitet und ging am 9. September 1911 in der Bibliothek ein²⁴. Wenig später begann auch die Sammeltätigkeit. Deren Anfänge lassen sich für die Stadt Bonn nachverfolgen. In ähnlicher Weise dürfte die Sammelaktion aber auch in anderen Städten, Gemeinden und Landkreisen der Rheinprovinz wie der übrigen preußischen Provinzen eingesetzt haben. In Bonn erschienen mindestens zwei Aufrufe in der Tagespresse, die in unterschiedlicher Gewichtung und Länge den Wortlaut des Erlasses zusammenfassen: zunächst am 9. Oktober eine kurze Notiz in der Bonner Zeitung²⁵ und dann am 14. Oktober eine etwas längere Mitteilung im General-Anzeiger²⁶. Nur wenige Tage später übersandte ein Unkeler Bürger dem General-Anzeiger mehrere Briefe mit der Bitte, diese der richtigen Adresse zuzustellen. Diese Stücke wurden unter der Signatur ‚Kriegsbriefe 1‘ der Sammlung einverleibt²⁷. Mit dieser Übersendung setzte die Sammeltätigkeit ein, die drei Jahre andauern sollte. Die Bibliothek erhielt die Stücke teilweise direkt von den vormaligen Besitzern, häufiger aber von den amtlichen Stellen (Landräte, Bürgermeister, Polizeipräsidenten, Postdirektionen etc.), bei denen die Dokumente infolge des Aufrufes abgegeben wurden. Diese überstellten die Briefe, Tagebücher und andere Kriegszuzeugnisse der Universitätsbibliothek. Es handelte sich ganz überwiegend um Originale, nur zu einem geringeren Teil um Abschriften²⁸. Letztere wurden in der Regel bei den Behörden angefertigt und beglaubigt, denen die Dokumente

²³ Grundlegend zur Bonner Universitätsbibliothek: Wilhelm Erman, *Geschichte der Bonner Universitätsbibliothek (1818–1901)* (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten 37/38), Halle 1919 <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbnn/urn/urn:nbn:de:hbz:5:1-10667>>. Erman (1850–1932) behandelt sein eigenes Direktorat von 1907–1920 in dieser Darstellung nicht. Dafür sind seine Erinnerungen heranzuziehen: Wilhelm Erman, *Erinnerungen*, hrsg. von Hartwig Lohse (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz 38), Köln 1994.

²⁴ Eingangsvermerk auf dem Erlass. Akten der ULB Bonn, Vb, Fasz. 28, S. 1.

²⁵ Bonner Zeitung vom 09.10.1911, S. 1 <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbnn/periodical/pageview/475797>>.

²⁶ General-Anzeiger Bonn vom 14.10.1911.

²⁷ Schreiben von Gustav Selt an den Bonner General-Anzeiger vom 18.10.1911. ULB Bonn, Begleitschreiben zu Kriegsbriefe 1 <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbnn/urn/urn:nbn:de:hbz:5:1-28772>>. Es handelt sich, außer dem Begleitschreiben, um sieben Briefe und eine Urkunde. Akzession 1911.7164-7166 (25.10.1911). Die Signaturenvergabe erfolgte in den Folgejahren nach laufenden Signaturen, d.h. die Briefe wurden in der Reihenfolge ihres Eingangs dem Bestand eingegliedert.

²⁸ Von den 601 Stücken Anfang April 1912 waren 98 Abschriften, die übrigen Originale; bei den zwischen April und Anfang Oktober 1912 eingegangenen 935 Stücken handelte es sich in 343 Fällen um Abschriften, ansonsten um Originale. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 173 u. 227.

von den Besitzern übergeben worden waren. Bei einem Konvolut sind die Abschriften sogar von Schulkindern angefertigt worden²⁹.

Die Bibliothek hat die Dokumente unter verschiedenen Rechtsformen erhalten. Unproblematisch war die geschenkweise Übertragung. Damit ging das Eigentum vollständig an die Bibliothek über. Briefe und andere Dokumente, die unter Vorbehalt des Eigentumsrechts übergeben wurden, wurden zwar in den Bestand eingegliedert, konnten aber jederzeit von den vorherigen Besitzern zurückgefordert werden. Dies ist vereinzelt geschehen³⁰. Besonders schwierig waren die Fälle, bei denen die Besitzer die Briefe der Bibliothek nur leihweise zur Benutzung überließen und eine baldige Rückgabe erwarteten. Die Bonner Universitätsbibliothek wies die Besitzer auf den Sinn des Erlasses hin und bat um eine vollständige Übereignung. Dieser Bitte ist häufig, aber nicht in allen Fällen entsprochen worden. Sofern Motive für den Rückgabewunsch genannt werden, liegen diese im familiären – Andenken an den Vater³¹ – oder im materiellen Bereich³². Für eine Abschriftnahme standen der Bibliothek selbst weder Mittel noch Arbeitskräfte zur Verfügung. Das Ministerium war nicht bereit, für Abschriften seitens der Bibliothek Mittel für Schreibkräfte oder photomechanische Reproduktionsverfahren zur Verfügung zu stellen³³. Der Bibliothek sind dadurch zahlreiche Einzelstücke und Briefkonvolute entgangen, die an die Eigentümer zu-

²⁹ ULB Bonn, Kriegsbrieftage 289. Es handelt sich um 18 Briefe von Otto Simon aus Elberfeld an seine Eltern und Geschwister vom 15.7.1870 bis zum 14.5.1871 <urn:nbn:de:hbz:5:1-46677>. Hinweis auf die Abschriftnahme durch Elberfelder Schulkinder und Beglaubigungsvermerk vom 12.8.1912 ebd., Bl. 1r. Für diesen und zahlreiche andere Hinweise auf Besonderheiten im Bestand danke ich Frau Birgit Schaper (ULB Bonn), die die Erschließung und Digitalisierung der Kriegsbrieftage betreut.

³⁰ So hatte die Bibliothek vom Königlichen Gymnasium die Kriegserinnerungen von Johann Bunting erhalten und sie unter der Signatur Kriegsbrieftage 15 eingearbeitet, musste sie aber dann nach einem Protest seines Bruders vom 12.3.1912 zurückgeben. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 71, 111, 131, 133.

³¹ Der Küster Robert vom Feld hatte seine Briefe und Tagebücher aus den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 der Bibliothek zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt, doch er konnte *seinen Kindern die dringende Bitte, ihnen die Originalbriefe und Tagebücher nach seinem Tode zu überlassen, nicht ablehnen*. Schreiben des Bürgermeisters von Dabringhausen an den Landrat von Lennep vom 20.2.1912. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 89f. Weiterer Schriftverkehr ebd., S. 71 u. 73. Auch die Briefe des Unteroffiziers Heinrich Kallen gelangten nicht in den Bestand der Universitätsbibliothek, *da sie zu dauerndem Gedenken an den verstorbenen Verfasser in der Familie aufbewahrt werden*. Schreiben des Landrates des Landkreises Krefeld an die UB Bonn vom 10. Mai 1912. Die Bibliothek hat daraufhin die Briefe unmittelbar zurückgesandt. Akten der ULB Bonn, Vb, Fasz. 28, S. 193. Weiterer Schriftverkehr ebd., S. 91, 153f.

³² Der Ackerer Johann Jochem aus Wiesbach machte die endgültige Überlassung seines Kriegstagebuchs von der Gewährung einer Veteranenrente abhängig. Diesem Ersuchen konnte nicht stattgegeben werden, deshalb wurde das Tagebuch zurückgeschickt. Schreiben des Regierungspräsidenten von Trier an die Universitätsbibliothek Bonn vom 9.1.1913. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 261.

³³ Bericht des Bibliotheksdirektors Wilhelm Erman an das Kultusministerium vom 3.10.1912, Antwort des Ministeriums vom 28.10.1912. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 228 u. 255.

rückgegeben werden mussten³⁴. Erst zu einem späteren Zeitpunkt nahmen Mitarbeiter der Bibliothek bei besonders lohnenswerten Dokumenten selbst Abschriften vor³⁵.

Da die Bibliothek laut Erlass dem Ministerium halbjährlich berichten musste, sind wir über den Fortgang der Sammeltätigkeit gut informiert. Für den Berichtszeitraum sind folgende Zahlen überliefert³⁶:

- 12.04.1912: 601 Stück
- 03.10.1912: 1.536 Stück
- 02.04.1913: 1.641 Stück
- 03.10.1913: 1.920 Stück
- 02.04.1914: 2.776 Stück
- 02.10.1914 2.833 Stück

Den Zahlen lässt sich entnehmen, dass die Sammeltätigkeit schon im ersten Jahr relativ intensiv war, im zweiten Jahr deutlich nachgelassen hat und im letzten Jahr noch einmal etwas angezogen hat. Die eigentliche Sammeltätigkeit endete im November 1914 mit der Akzession von zwei Briefen eines Soldaten aus den Befreiungskriegen, die die Signatur ‚Kriegsbriefe 543‘ erhielten. Danach ist die Sammlung nur noch sporadisch um einige Stücke angereichert worden³⁷. Insgesamt umfasst die Sammlung die Signaturen Kriegsbriefe 1–Kriegsbriefe 548³⁸. Das Ende der Sammeltätigkeit im Herbst 1914 ist wohl auf zwei Gründe zurückzuführen. Zunächst dürfte sich nach gut drei Jahren der Sammelimpetus

³⁴ So sind z.B. mit Schreiben der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Trier der Bibliothek am 26.1.1912 die Dokumente von vier Soldaten übersandt worden, bei denen jeweils die Rückgabe vorbehalten war, darunter 107 Briefe des Füsiliers Arenth und 59 Feldpostbriefe *eines Kriegers* von 1870/71. Keines der Stücke ist in den Bestand eingegangen. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 47 u. 49. In der Akte finden sich die Namen von ca. 30 Soldaten, deren Dokumente der UB Bonn übersandt worden sind, die sich aber heute nicht in der Sammlung befinden.

³⁵ So bei den 42 Briefen der vier Brüder Bauchmüller aus Distelrath und Merken, Kreis Düren, die deren Erben, *einfache Ackersleute*, nach Abschriftnahme zurückerhalten wollten. Schreiben des Landrats des Kreises Düren an die UB Bonn vom 27.9. und 17.10.1913. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 349 u. 351f. Dazu der Vermerk von Wilhelm Erman: *Die Briefe werden, da sie inhaltlich von Wert sind, von Rüppel gegen Bezahlung abgeschrieben*. Ebd., S. 352.

³⁶ Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 173 (12.4.1912), S. 227 (3.10.1912), S. 293 (2.4.1913), S. 353 (6.10.1913), S. 381 (2.4.1914). Die Akten der Berliner Staatsbibliothek enthalten die Berichte gleichfalls, nur in den Berliner Akten findet sich der Bonner Bericht vom 2.10.1914. Staatsbibliothek Berlin, Acta KB VII 2¹, Bd. 2, S. 169b. In den Berliner Akten finden sich auch die Berichte der anderen Bibliotheken sowie der Oberpräsidenten der Provinzen, darunter auch der Rheinprovinz.

³⁷ Kriegsbriefe 544, Akzession 17.9722; Kriegsbriefe 545, Akzession 25.12304; Kriegsbriefe 546, Akzession 26.8080; Kriegsbriefe 547, Akzession 33.13042. Bei Kriegsbriefe 548 handelt es sich um eine Druckschrift (Karl Legewitt, Feldpostbriefe eines 79ers. Erinnerungen an d. Feldzug 1870/71, Essen 1900), die bereits früh eingegangen ist und dem Bestand hinzugefügt wurde. Zur Aufnahme von Druckschriften siehe den Briefwechsel von Wilhelm Erman und Max Perlbach vom 30.10. und 3.11.1911 (bzgl. des Buches von Legewitt). Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 9f. und 11.

³⁸ Akzession 14.10630 (25.11.1914).

erschöpft haben, so dass weiteres Material kaum noch zu erwarten war. Damit hatte die Bibliothek bereits im Vorjahr gerechnet, erste Anzeichen für ein abnehmendes Interesse waren deutlich vorhanden³⁹. Auch das Ministerium hatte schon zu einem frühen Zeitpunkt, d.h. im März 1913, ein Nachlassen der Sammeltätigkeit registriert und deshalb verfügt, Empfangsbestätigungen für alle bisher eingegangenen Stücke in den amtlichen Organen zu veröffentlichen⁴⁰. Im Mai 1914 legte die Kommission für die Sammlung der Kriegsbriefe dem Ministerium einen Bericht über die Sammeltätigkeit vor⁴¹. Dieser bezog sich zwar vornehmlich auf die unmittelbar zugänglichen Bestände der Königlichen Bibliothek, war aber nach Einschätzung der Kommission auch für die übrigen Sammelstätten zutreffend. Danach waren sehr viele Dokumente aus dem Feld eingegangen, die nach Ansicht der Kommission eine Fundgrube für Historiker, Völkerpsychologen und vor allem Regimentsgeschichten darstellten. „Ganz wertloses“ komme viel seltener vor, als vermutet war. Die Kommission betonte jedoch ausdrücklich die „Lücken der Sammlung“. Diese sah sie zum einen begründet durch die unterschiedliche Sammlungsintensität in den einzelnen Provinzen, zum anderen durch die Tatsache, dass fast ausschließlich Briefe aus dem Feld eingegangen seien, Briefe und Tagebücher aus der Heimat dagegen nahezu ganz fehlten. Die Kommission hielt deshalb unter Verweis auf das dänische Vorbild (Prof. Larsen) einen erneuten öffentlichen Aufruf zur Sammeltätigkeit für geboten. Dazu kam es jedoch nicht mehr. Der Beginn des Ersten Weltkrieges dürfte das Unternehmen, das mit großem Aufwand für die Bonner Universitätsbibliothek⁴² und die zahlreichen Behörden der Rheinprovinz verbunden war, in Preußen gänzlich zum Erliegen gebracht haben⁴³.

³⁹ So teilt die Stadtbibliothek Düsseldorf mit Schreiben vom 5.1.1914 mit, dass nach ihrer Einschätzung nichts mehr eingehen wird und sie deshalb ihre Sammeltätigkeit schließen wird. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 361. Die UB Bonn selbst berichtet in ihrer Haushaltsanmeldung für 1914, daß es nicht gelungen ist, alle eingegangenen Sendungen für die Kriegsbriefsammlung zu ordnen und zu katalogisieren, soll hier nicht mehr besonders betont werden, da diese Sendungen mit der Zeit sich verringern und schließlich fast ganz ausbleiben werden. Akten der ULB Bonn VIa, Fasz. 13, S. 301.

⁴⁰ Schreiben des Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten an die Oberpräsidenten vom 29.3.1913. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 287; Staatsbibliothek Berlin, Acta KB VII 2_1, Bd. 1, S. 365.

⁴¹ Staatsbibliothek Berlin, Acta KB VII 2_2, S. 145b–c.

⁴² Zur Situation der Bibliothek zu Beginn des 1. Weltkriegs Umlauf Wilhelm Ermans an die Beamten und Hilfsarbeiter der Bibliothek vom 30.11.1914. Akten der ULB Bonn Ic, Fasz. 5, S. 593f. In den Jahresberichten der Bonner Universitätsbibliothek aus den Kriegsjahren, abgedruckt in der Chronik der Bonner Universität, wird auf die angespannte Situation der Bibliothek wiederholt hingewiesen. Die Kriegsbriefe werden nicht mehr erwähnt. Chronik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität für das Rechnungsjahr ..., 40 (1915), S. 109–120; 41 (1916), S. 75–82; 42 (1917), S. 97–95; 43 (1918), S. 70–77; 44 (1919), S. 78–87. Vgl. auch E r m a n, Erinnerungen (wie Anm. 23), S. 295f.

⁴³ L a n g e (wie Anm. 8), S. 114, meint, die Sammelaktion sei im Frühjahr 1915 vom Kultusministerium abgebrochen worden. Das entsprechende Schreiben des Ministeriums vom 22.3.1915 an die Oberpräsidenten der Provinzen, auf das er sich bezieht, hebt zwar die halbjährliche Berichterstattung auf, von einem Abbruch der Sammelaktion ist jedoch nicht die Rede. Staatsbibliothek Berlin, Acta KB VII 2_1, Bd. 2, S. 169. In den Akten der Bonner Universitätsbibliothek findet sich dieses Schreiben nicht.

Eine 1994 durchgeführte Revision der Bonner Sammlung ergab folgenden Umfang:

- 2.795 Briefe und Postkarten
- 89 Tage- und Notizbücher
- 58 Gedichte und Kriegslieder
- 3 Druckschriften
- 118 Begleitschreiben
- 16 Bilder und Fotografien
- 77 Zeitungsartikel, -ausschnitte
- 116 sonstige Stücke

Insgesamt umfasst die Sammlung damit 3.275 Stück. Sie muss aber ursprünglich größer gewesen sein, da sich zahlreiche Signaturen heute nicht mehr im Bestand nachweisen lassen. Trotz allem dürfte es sich mit um die größte Sammlung von Kriegsbriefen handeln, die infolge des ministeriellen Erlasses in den ehemals preußischen Bibliotheken angelegt worden ist⁴⁴. Weitere Sammlungen existieren noch heute in der Berliner Staatsbibliothek⁴⁵, in der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen⁴⁶, in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle⁴⁷, in der Universitätsbibliothek Kiel⁴⁸, in der Universitätsbiblio-

⁴⁴ Dies geht aus einer Anlage zum Bericht der Kommission vom 23. 5. 1914 hervor. Auch wenn diese nicht vollständig ist – aus den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau lagen die letzten Halbjahresberichte noch nicht vor – so gibt die Tabelle doch einen guten Überblick über den Umfang der Sammeltätigkeit in den einzelnen Provinzen: Brandenburg: 711, Ostpreußen: 211, Westpreußen: 214, Pommern: 453, Sachsen: 2897, Posen: 224, Schlesien: 354, Westfalen: 993, Rheinprovinz: 2257, Schleswig-Holstein: 120, Hannover: 156, Hessen-Nassau: 576. Staatsbibliothek Berlin, Acta KB VII 2_1, Bd. 2, S. 145d.

⁴⁵ SB Berlin, Signatur A I,1–A II, 49. Für Auskünfte und die Übersendung einer Bestandsliste danke ich Herrn Dr. Robert Giel (SB Berlin). Die Behauptung von Lange (wie Anm. 8), S. 144, die Staatsbibliothek Berlin verfüge nicht mehr über die Kriegssammlung 1870/71, ist somit nicht richtig.

⁴⁶ SUB Göttingen, Signatur 4 cod. Ms. hist. Nachtr. 51-82. Auskunft von Frau Bärbel Mund vom 23.10.2012. Der Bestand ist im HANS-Katalog (Handschriften, Autographen, Nachlässe, Sammlungen) der SUB Göttingen verzeichnet <<http://hans.sub.uni-goettingen.de/index.html>>. Vgl. Lange (wie Anm. 8), S. 144; Gerhard Schneider, Dokumente vom Krieg. Zum Wert sogenannter populärer Schriftquellen, in: Dieter Brötel, Hans H. Pöschko (Hrsg.), Krisen und Geschichtsbewußtsein. Mentalitätsgeschichtliche und didaktische Beiträge. Zum Gedenken an Peter Knoch, Weinheim 1996, S. 13–34.

⁴⁷ ULB Halle, Signatur Yk. Der Bestand umfasst 124 Tage- und Notizbücher sowie 3.094 Briefe, vom 30jährigen Krieg bis zum Jahr 1918. Freundliche Auskunft von Frau Dr. Marita von Cieminski vom 18.10.2012. Vgl. Lange (wie Anm. 8), S. 144f.; Hildegard Herricht, Über die sogenannte „Feldpostbriefsammlung“ in der Universitäts- und Landesbibliothek in Halle/Saale, in: Joachim Dietze (Hrsg.), Eine wissenschaftliche Bibliothek und ihr Umfeld. Beiträge aus der Universitäts- und Landesbibliothek anlässlich des 100. Geburtstages von Fritz Juntko, Halle (Saale) 1986, S. 26–30.

⁴⁸ UB Kiel, Sammlung Briefe und Tagebücher aus Kriegszeiten des 19. Jahrhunderts. Der Bestand umfasst laut Auskunft von Frau Dr. Erdei vom 10.10.2012 15 Faszikel in zwei Konvoluten. Vgl.

thek Marburg⁴⁹ sowie in der Universitätsbibliothek Greifswald⁵⁰. Die Universitäts- und Landesbibliothek Münster besitzt zwar ebenfalls eine Sammlung von Kriegsbriefen. Diese enthält aber heute ausschließlich Feldpost aus dem Ersten Weltkrieg⁵¹.

II. Inhalt der Sammlung

Die Dokumente umfassen den Zeitraum von 1724⁵² bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Der letzte ‚echte‘ Feldpostbrief ist aus dem Jahr 1904 und stammt von einem Freiwilligen, der sich für den Feldzug in Südwestafrika gemeldet hatte⁵³. Briefe aus dem Ersten Weltkrieg enthält die Sammlung nicht. Der chronologische Schwerpunkt der Sammlung lässt sich anhand der seit Anfang 2012 laufenden Digitalisierung der Dokumente erkennen. Mit Stichtag 31.12.2012 sind insgesamt 1.353 Dokumente digitalisiert, also gut 42 % der Sammlung. Davon stammen 1169 Stück, d.h. 86,4 %, aus dem Deutsch-Französischen Krieg. Diese Dominanz kann nicht überraschen. Das deutsche Herr umfasste bei der Mobilmachung im August 1870/71 knapp 1.200.000 Soldaten, von denen weit über 1.000.000 während des Krieges in Frankreich eingesetzt worden sind⁵⁴. Der Krieg hat vergleichsweise lange gedauert – sechs Monate der reine Kriegsverlauf von Anfang August 1870 - Ende Januar 1871 –, wenn man Mobilmachung und Besatzungszeit mit einberechnet, sogar bedeutend länger⁵⁵. Die deutsche Feld-

Lange (wie Anm. 8), S. 144; Holger Rüdell, Briefe und Tagebücher aus Kriegen des 19. Jahrhunderts. Notizen zu einer Sammlung in der Universitätsbibliothek Kiel, in: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte 106 (1981), S. 195–298.

⁴⁹ UB Marburg, Signatur Ms. 758. Der Bestand umfasst laut Lange (wie Anm. 8), S. 145, 160 Briefe, 6 Feldpostkarten und 15 Tagebücher, alles meist in Abschriften.

⁵⁰ Die Greifswalder Sammlung „Kriegsbriefe, -tagebücher und -lieder“ enthält 140 Bände (4° und 8°) sowie 160 Einzelstücke (originale Feldpostbriefe aus dem Ersten Weltkrieg). Die Stücke haben die Signatur Ms Kriegsbriefe + [lfd.] Nr. oder Ms K. + Nr. Inhaltlich reicht das Material von Friedrich II. bis zum Ersten Weltkrieg mit dem Schwerpunkt auf dem Deutsch-Französischen Krieg und dem Ersten Weltkrieg. Auskunft von Herrn Ivo Asmus (UB Greifswald) vom 12.03.2013. Siehe auch Lange (wie Anm. 8), S. 145.

⁵¹ Auskünfte von Herrn Reinhard Feldmann vom 11. und 12.10.2012. Bestandsübersicht unter: <http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5068/kriegsberichte.pdf>.

⁵² Heil- und Schützenbrief für Soldaten. ULB Bonn Kriegsbriefe 92 <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/urn:urn:nbn:de:hbz:5:1-36850>>.

⁵³ ULB Bonn, Kriegsbriefe 174 <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/urn:urn:nbn:de:hbz:5:1-40567>>.

⁵⁴ Frank Kühlich, Die deutschen Soldaten im Krieg von 1870/71. Eine Darstellung der Situation und der Erfahrungen der deutschen Soldaten im Deutsch-Französischen Krieg, Frankfurt 1995, S. 55f.

⁵⁵ Vgl. zum Kriegsverlauf aus der umfangreichen Literatur Michael Howard, The Franco-Prussian War. The German Invasion of France, London 1961; Geoffrey Wawro, The Franco-Prussian War. The German Conquest of France in 1870/71, Cambridge 2003. Tagebücher und längere Briefkonvolute aus dem Deutsch-Französischen Kriege im Bonner Bestand setzen in der Regel mit der Mobilmachung ein und erstrecken sich bis in das Frühjahr 1871.

post war gut organisiert und ermöglichte über Portofreiheit für die mobile Truppe und Korrespondenzkarten einen ständigen Austausch zwischen den Soldaten im Feld und der Heimat. Allein die Feldpost des Norddeutschen Bundes beförderte zwischen dem 16. Juli 1870 und dem 31. März 1871 knapp 90.000.000 Briefe und Feldpostkarten, dazu zahlreiche Zeitungen, Pakete und Geldsendungen, mit der die Angehörigen in der Heimat die Soldaten an der Front versorgten⁵⁶. Schließlich war der Deutsch-Französische Krieg auch konstitutiv für das nationale Gedenken in der Wilhelminischen Gesellschaft. Ihren Niederschlag fand seine zentrale Rolle auch in den zahllosen Kriegserinnerungen, die zwischen 1871 und 1914 publiziert wurden. Insgesamt wurden in dieser Zeit 584 derartige Schriften veröffentlicht, zahlreiche davon in mehreren Auflagen⁵⁷.

Die Sammlung umfasst dagegen weitaus weniger Schriften aus dem Deutsch-Dänischen Krieg (1864) und dem Deutschen Krieg (1866). Im Jahr 2012 sind hierzu 25 bzw. 70 Dokumente digitalisiert worden. Die Gründe liegen auf der Hand. Beide Kriege waren vergleichsweise kurz, und es sind weitaus weniger Soldaten mobilisiert und eingesetzt worden. Einheiten aus der Rheinprovinz haben am Deutsch-Dänischen Krieg kaum teilgenommen⁵⁸.

Abgesehen von den Einigungskriegen ist der Bestand sehr heterogen. Er enthält ein Stück aus der Zeit vor 1792, 22 aus dem Zeitraum von 1792–1815, drei aus den Jahren 1848–1850, bei 49 Dokumenten handelt es sich um Aktenstücke, die den Kriegsbriefen beigegeben sind⁵⁹, und schließlich bei 13 um Varia, also um Stücke, die sich chronologisch oder inhaltlich nicht größeren Gruppen zuordnen lassen.

⁵⁶ Vgl. zuletzt Heike Pauschardt, „Pulver, Brot und Briefe“. Die Feldpost im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71, in: Klaus Beyrer (Hrsg.), Kommunikation im Kaiserreich. Der Generalpostmeister Heinrich von Stephan (Kataloge der Museumsstiftung Post und Telekommunikation 2), Heidelberg 1997, S. 64–69. Die Rolle der Feldpost im Deutsch-Französischen Krieg ist schon unmittelbar nach Kriegsende herausgestrichen worden. Vgl. G. Tybusch, Die Deutsche Feldpost, in: Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine 1 (1871), S. 199–213; Max Erbe, Post und Telegraphie, in: Julius Pflugk-Hartung (Hrsg.), Krieg und Sieg. Kulturgeschichte Bd. 1, Berlin 1896, S. 439–459.

⁵⁷ Umfangreiche Auflistung von Erinnerungen aus dem Deutsch-Französischen Krieg bei Thomas Rohkrämer, Der Militarismus der kleinen Leute. Die Kriegervereine im Deutschen Kaiserreich 1871–1914 (Beiträge zur Militärgeschichte 29), München 1990, S. 276–283. Vgl. auch Kühlich (wie Anm. 54), S. 24ff.

⁵⁸ Vgl. dazu zuletzt: Michael Embrée, Bismarck's First War. The Campaign of Schleswig and Jutland 1864, Solihul 2006. Für den Feldzug setzte Preußen allein Truppen des III. (brandenburgischen), des VII. (westfälischen) und des Garde-Korps ein. Ebd., S. 35–37. Sofern sich bei den Kriegsteilnehmern im Bonner Bestand Truppenteile ermitteln lassen, gehörten sie jeweils dem VII. Korps oder dem Garde-Korps an.

⁵⁹ In der Regel wurden die Begleitschreiben in die Akten übernommen. Nur wenn sich diese auf eine einzige Signatur bezogen, wurden sie den Stücken direkt beigegeben. Bericht Wilhelm Ermans an das Ministerium vom 12.4.1912. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 175.

Die Korrespondenz besteht sowohl aus Einzelstücken als auch aus Briefkonvoluten, die mitunter sehr umfangreich sind. Hinsichtlich Verfasser und Adressat lassen sich verschiedene Formen der Korrespondenz unterscheiden, wobei auch im Bonner Bestand die Briefe aus dem Feld diejenigen aus der Heimat deutlich überwiegen. Briefe eines Soldaten an seine Angehörigen in der Heimat – Eltern, Geschwister, Ehefrau – finden sich in der Sammlung sehr häufig. Allein 75 Briefe hat z.B. der Unteroffizier Fritz Grimm vom 26. Juli 1870 bis zum 19. Juni 1871 an seine Eltern und *Annchen* geschrieben⁶⁰, 64 Briefe und Feldpostkarten der Reserveleutnant Ludwig Roth zwischen dem 15. Juli 1870 und dem 16. Mai 1871 an seine Schwestern und seine Braut⁶¹, 51 Feldpostkarten der Secondelieutenant Eduard Thyssen zwischen dem 18. Juli 1870 und dem 8. Februar 1871 an seinen Bruder Wilhelm⁶².

Signifikanter Bestandteil der Sammlung sind ferner Konvolute, die sich beim Adressaten gebildet haben und die über diesen bzw. dessen Nachkommen in die ULB Bonn gelangt sind. Häufig sind es sozial höher gestellte Personen – Unternehmer⁶³, Lehrer⁶⁴, Pfarrer⁶⁵ –, an die die Soldaten aus dem Feld die Briefe gerichtet haben. Mit den Schreiben verbanden die Soldaten nicht nur den Dank für übersandte Geld- und Lebensmittelsendungen, sondern durchaus auch konkrete Anliegen, etwa die Bitte um den Erhalt des Arbeitsplatzes.

⁶⁰ ULB Bonn, Kriegsbriefe 345.

⁶¹ ULB Bonn, Kriegsbriefe 334.

⁶² ULB Bonn, Kriegsbriefe 135.

⁶³ ULB Bonn, Kriegsbriefe 11. 75 Briefe an den Dürener Unternehmer Felix Heinrich Schoeller (1851–1924). Die Briefe waren bereits zuvor von dessen Sohn Heinrich Eugen Schoeller (1851–1924) publiziert worden. Anlässlich der Sammelaktion 1911–1914 gab dieser eine zweite Auflage heraus. Vgl. Soldaten-Briefe aus dem glorreichen Feldzuge Deutschlands gegen Frankreich vom Jahre 1870/1871, bearb. v. Heinrich Schoeller, Düren 1912². Schreiben von Heinrich Schoeller an die UB Bonn vom 19.12.1911 u. 19.1.1912. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 25 u. 31; ULB Bonn, Kriegsbriefe 208. 25 Briefe an den Remscheider Verleger Julius Krumm aus den Jahren 1866 und 1870/71. (Übersendung der beglaubigten Abschriften durch den Bürgermeister von Remscheid an die UB Bonn vom 3.8.1912. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 207); ULB Bonn, Kriegsbriefe 21. Es handelt sich um 16 Briefe an den Wermelskirchener Seidenfabrikanten Rudolf Schumacher (1830–1888). Die Briefe hatte der Fabrikant Friedrich Schumacher bei dem Bürgermeister von Wermelskirchen abgegeben. Schreiben des Bürgermeisters an den Landrat von Lennep vom 10.2.1912. Akten der ULB Bonn Vb, Fasz. 28, S. 81.

⁶⁴ ULB Bonn, Kriegsbriefe 475. Es handelt sich um 27 Briefe von 15 Soldaten an die Ratinger Volksschullehrerin Christine Engels (1833–1908). Die ULB Bonn hat die Briefe als Abschriften erhalten. Die Originale befinden sich im Stadtarchiv Ratingen und sind vor kurzem herausgegeben worden: Erika Stubenhöfer, „Mit Gott für König und Vaterland!“. Soldatenbriefe aus dem Deutsch-Französischen Krieg, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 63 (2004), S. 79–113.

⁶⁵ ULB Bonn, Kriegsbriefe 20. Das Konvolut beinhaltet 180 Briefe, die der evangelische Pfarrer Friedrich Schürmann († 1905) aus Kapellen bei Moers während des Deutsch-Französischen Kriegs von 67 verschiedenen Mitgliedern seiner Gemeinde, die als Soldaten dienten, erhalten hatte. Die Briefe sind der Bibliothek am 8.2.1912 von dem Bürgermeister von Kapellen als Geschenk des dortigen Kriegervereins übersandt worden. ULB Bonn, Begleitschreiben zu Kriegsbriefe 20 <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/urn/urn:nbn:de:hbz:5:1-29201>>.

Seltener sind leider Briefwechsel zwischen Soldaten an der Front und ihren Angehörigen in der Heimat, bei denen sich also Briefe und Gegenbriefe vollständig oder zumindest teilweise erhalten haben und die damit im Sinne der Kommission auch Stimmungen und Empfindungen aus der Heimat widerspiegeln. Erwähnenswert sind hier der Briefwechsel des Ehepaars Katharina und Nikolaus Port aus Kues⁶⁶ sowie die umfangreiche Korrespondenz der Familie Mirgel in Meckenheim⁶⁷.

Schließlich finden sich im Bestand auch gelegentlich Zeugnisse für deutsch-französische Nachkriegsfreundschaften. So empfing der Landwirt und ehemalige Obergefreite Wilhelm Mäurer aus Hehn bei Mönchengladbach zwischen 1895 und 1910 fünf Briefe von Victor Hecquet in Brailly-Cornehotte, bei dessen Vater Mäurer einst im Quartier gelegen hatte⁶⁸.

Bei den über 100 Tagebüchern sind besonders die frühesten Dokumente zu nennen⁶⁹. Die Sammlung enthält fünf Notiz- und Tagebücher aus den Befreiungskriegen. Hervorzuheben ist das Kriegstagebuch des Eislebener Kantors und freiwilligen Jägers Johann Gottlieb Carl Krahnert, das in maschinenschriftlicher Abschrift vorhanden ist. Es umfasst den Zeitraum vom 24. November 1813 bis 9. Juli 1814 und vom 22. April bis 17. November 1815 und ist mit 16 Blatt auch relativ umfangreich⁷⁰. Ein weiteres frühes Soldatentagebuch stammt von Albert Krahnert, vermutlich dessen Sohn, und betrifft den Juni 1849⁷¹. Ansonsten enthält die Sammlung zahlreiche Tagebücher aus den Einigungskriegen. Die formale Spannweite reicht hier von kleinen Notizbüchern mit Bleistifteintragen bis hin zum Tagebuch des Gastwirts und ehemaligen Husaren G. Elsen, der sein Tagebuch durch farbige Aquarellzeichnungen illustriert hat⁷².

⁶⁶ ULB Bonn, Kriegsbriefe 186. Das Konvolut enthält nicht nur 25 Briefe des Ehemanns, sondern auch 18 Schreiben seiner Frau. Die Übersendung durch den preußischen Landes-Kriegerverband Bernkastel an die Bonner Universitätsbibliothek erfolgte am 17.7.1912. ULB Bonn, Begleitschreiben zu Kriegsbriefe 186 <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/urn/urn:nbn:de:hbz:5:1-42999>>.

⁶⁷ ULB Bonn, Kriegsbriefe 138 und 139.

⁶⁸ ULB Bonn, Kriegsbriefe 104. Bei den Briefen befinden sich auch drei Fotografien. Briefe und Fotografien sind mit Stichtag 31.12.2012 digitalisiert und online.

⁶⁹ Zur Gattung vgl. Andrea Wolf, *Kriegstagebücher des 19. Jahrhunderts. Entstehung, Sprache, Edition (Sprachgeschichte des Deutschen in Nordamerika 3)*, Frankfurt 2005, die auch drei Tagebücher des Deutsch-Französischen Krieges untersucht.

⁷⁰ ULB Bonn, Kriegsbriefe 83 <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/urn/urn:nbn:de:hbz:5:1-36778>>. Weitere Tagebücher aus den Befreiungskriegen: ULB Bonn, Kriegsbriefe 226. Johann Gottlieb Küpper von der Burg, Marschroute und Tagebuch von dem Feldzuge 1815, 15 S., ms. Abschrift; ULB Bonn, Kriegsbriefe 459. Kriegserlebnisse des Wachtmeisters Otto Sauerborn 1813, 7 S., ms. Abschr.; ULB Bonn, Kriegsbriefe 485. Tagebuch des Frantz Landsrath von Ende Mai bis Dezember 1815, 14 S.; ULB Bonn, Kriegsbriefe 507. Tagebuch des Johann Wichterich vom 6.4.1812–15.5.1815, 7 S. (Wichterich stand sowohl in französischen als auch in preußischen Diensten).

⁷¹ ULB Bonn, Kriegsbriefe 84 <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/urn/urn:nbn:de:hbz:5:1-36782>>.

⁷² ULB Bonn, Kriegsbriefe 38 <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/urn/urn:nbn:de:hbz:5:1-31717>>. Die Zeichnungen ebd., Bl. 31r, Bl. 33r.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass die Sammlung auch einige Fotografien enthält, und damit ein Quellenmaterial, das bislang in der Geschichtswissenschaft weitgehend unbeachtet geblieben ist⁷³. Die Korrespondenz des Aachener Oberpostassistenten Hugo Foerster enthält u.a. drei Fotos von Orleans⁷⁴ sowie ein Foto von Blois, das von dem bekannten französischen Fotografen Séraphin-Médéric Mieusement (1840–1905) angefertigt worden ist. Das Foto zeigt die Stadt 1871 vom anderen Loireufer aus. Der handschriftliche Kommentar Hugo Foersters weist auf die Zerstörung der Loirebrücke durch die Franzosen und die Errichtung einer Notbrücke durch deutsche Truppen hin⁷⁵. Welche Zerstörungen im Zuge der Bombardierung von Paris entstanden, verdeutlichen fünf Fotos des Ingenieurs und ehemaligen Einjährigen Freiwilligen Hinrich Rickert. Sie zeigen zerschossene Gebäude vor Paris, darunter auch das Fort de Montrouge und das Fort d'Issy⁷⁶.

III. Kriegsteilnehmer

Was lässt sich über die Soldaten sagen, deren Briefe, Tagebücher und andere Erinnerungen in der Sammlung enthalten sind? Im Zuge der Katalogisierung werden nicht nur die einzelnen Dokumente, sondern auch die vorhandenen Angaben zu den relevanten Personen (Schreibern, Adressaten) in der Katalogisierungsdatenbank erfasst. Diese enthält inzwischen Daten zu knapp 650 Kriegsteilnehmern, vor allem natürlich aus dem Deutsch-Französischen Krieg. Die Datenerhebung ist noch nicht abgeschlossen und muss letztlich auch unvollständig bleiben⁷⁷. Die bislang vorliegenden Daten sind dennoch sehr aufschlussreich. Sie vermitteln ein deutliches Bild hinsichtlich der regionalen Herkunft und der sozialen Schichtung der Soldaten. Dadurch ergeben sich wiederum wichtige Rückschlüsse bezüglich der Sammlung als solcher.

Von den Soldaten sind 21 der Zeit von 1792–1815 zuzuweisen. Sofern Truppenteile zu ermitteln sind, handelt es sich um Soldaten der preußischen Armee, Soldaten anderer deutscher Staaten und solche von Napoleons Grand Armee.

⁷³ Frank Becker, *Die Anfänge der deutschen Kriegsfotografie in der Ära der Reichseinigungskriege (1864–1871)*, in: Thilo Eisermann (Hrsg.), *Propaganda. Von der Macht des Wortes zur Macht der Bilder (20th century imaginarium 2)*, Hamburg 1998, S. 69–104, ebd., S. 71.

⁷⁴ ULB Bonn, *Kriegsbriefe* 80:7, 80:8, 80:9.

⁷⁵ ULB Bonn, *Kriegsbriefe* 80:10 < <http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/urn/urn:nbn:de:hbz:5:1-34346>>.

⁷⁶ ULB Bonn, *Kriegsbriefe* 125 < <http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/urn/urn:nbn:de:hbz:5:1-38566>>.

⁷⁷ Für die nachfolgenden Ausführungen sind Informationen der Katalogisierungsdatenbank HANS < <http://sam.ulb.uni-bonn.de/populo/hans>> in eine Access-Datenbank überführt und nach mehr Kriterien recherchierbar gemacht worden. Diese separate Datenbank enthält jedoch nur Daten zu den Personen, die als Soldaten in Kriegszeiten nachweisbar sind, nicht jedoch zu Angehörigen, Freunden in der Heimat etc.

Aus der Zeit der Einigungskriege, also von 1864–1871, sind Dokumente von 619 Soldaten in der Sammlung vertreten. Bei 322 Soldaten sind die Truppenteile bekannt⁷⁸. Allein 136 Soldaten gehörten Regimentern und anderen Einheiten des (rheinischen) VIII. Korps an, das in den Regierungsbezirken Koblenz, Trier, Köln und Aachen, also in der Rheinprovinz, stationiert war⁷⁹. Für weitere 70 Soldaten ist eine Zugehörigkeit zum VII. Korps belegt. Dieses galt zwar als das ‚westfälische Korps‘. Tatsächlich waren einige Einheiten aber im Regierungsbezirk Düsseldorf stationiert. In Düsseldorf befand sich auch das Hauptquartier der 14. Division⁸⁰. Auch dieses Korps rekrutierte sich folglich zu einem Teil aus Angehörigen der Rheinprovinz. Gleiches lässt sich für das Gardekorps festhalten, das Ersatz aus allen Landesteilen erhielt⁸¹. Schließlich ist auch bei den Soldaten, die in anderen Armeekorps dienten, zu berücksichtigen, dass im Zuge der Heereserweiterungen und Neuorganisationen nach 1862 bzw. 1866 rheinische Einheiten teilweise anderen Armeekorps zugeteilt wurden⁸².

Die sich aus der Truppenzugehörigkeit ergebende Vermutung, dass es sich bei der Masse der in der Sammlung repräsentierten Dokumente um Zeugnisse von Rheinländern handelt, wird durch eine Auswertung der Wohnorte bekräftigt. Bei insgesamt 348 Soldaten lassen sich anhand der Briefe und anderer Unterlagen Herkunfts- und Wirkungsorte ermitteln, von denen allein 327 im Gebiet der ehemaligen preußischen Rheinprovinz lagen. Nur 21 Soldaten kamen nach dieser Aufstellung nicht aus dieser Region⁸³. Es ist zu vermuten, dass es sich bei den in anderen Bibliotheken noch vorhandenen Sammlungen ähnlich verhält, dass also die jeweiligen Bestände eine relativ dichte landsmannschaftliche Geschlossenheit aufweisen.

⁷⁸ Dazu werden die in den Briefen genannten Regimenter und weiteren Einheiten jeweils den preußischen Armeekorps zugeordnet, denen sie angehörten. Siehe dazu: Rang- und Quartierliste der Königlich-Preußischen Armee und Marine für das Jahr 1870/71 nebst den Anciennitäts-Listen der Generalität und der Stabs-Offiziere der Armee und der Flag- und Stabs-Offiziere der Marine, Berlin o.J. Vgl. zur preußischen Armee des 19. Jahrhunderts Georg Ortenburg, *Mit Gott für König und Vaterland. [das preußische Heer 1807–1914]*, München 1979.

⁷⁹ Zur Gliederung 1870/71 siehe Rang- und Quartierliste (wie Anm. 78), S. 75–78.

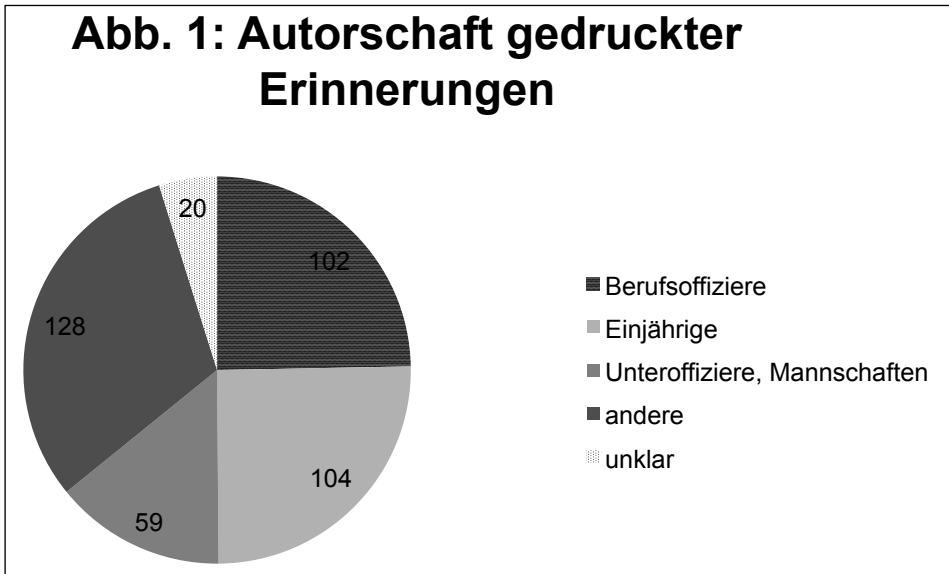
⁸⁰ Rang- und Quartierliste (wie Anm. 78), S. 71–74. Vgl. ferner: Hermann Klütting, *Soldaten in Westfalen und am Niederrhein. Das Königlich Preußische VII. Armeekorps*, mit einer Bibliographie zur Geschichte der zum Korps gehörenden Einheiten, Beckum 1982.

⁸¹ Ortenburg (wie Anm. 78), S. 100.

⁸² Kühlich (wie Anm. 54), S. 54. Die Bonner Sammlung enthält Briefe von neun Soldaten des 1. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 25, das 1870/71 dem neu gebildeten XIV. Armeekorps zugeteilt war, sowie von Angehörigen des 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 sowie des 8. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 57. Beide Regimenter waren im Krieg 1870/71 dem X. Armeekorps (Provinz Hannover) unterstellt.

⁸³ Dass für die einzelnen Provinzen Sammelstätten bestimmt waren, bedeutete nicht, dass diese nur die Dokumente von Bewohnern der jeweiligen Provinzen annehmen sollten. Dies hat Ubisch öffentlich klargestellt. Edgar von Ubisch, *Briefe und Tagebücher des deutschen Volkes aus Kriegzeiten*, in: *Grenzböten* 70 (1911), S. 441–443.

Die vorhandenen Katalogdaten erlauben auch Rückschlüsse auf die soziale Stellung der Soldaten. Dies ist insofern relevant, weil Untersuchungen zu den Soldaten der Einigungskriege, vor allem zum Deutsch-Französischen Krieg, sich bisher überwiegend auf publizierte Kriegserinnerungen gestützt haben. Diese sind vornehmlich von Offizieren bzw. Einjährig-Freiwilligen, also Angehörigen des Bildungsbürgertums, die aufgrund ihres Schulabschlusses nur einen verkürzten Wehrdienst ableisten mussten⁸⁴, veröffentlicht worden. Beide Gruppen sind in Relation zu ihrer Gesamtstärke bei den Kriegserinnerungen deutlich überrepräsentiert (Abb. 1)⁸⁵:



Während die Einjährig-Freiwilligen 1860–1868 nur 3,5 % der dienstausübenden Rekruten ausmachten⁸⁶, sind sie als Autoren publizierter Kriegserinnerungen mit 25 % deutlich stärker vertreten. Dagegen sind Mannschaften und Unteroffiziere, die den gleichen sozialen Schichten entstammten⁸⁷, mit nur 59 Erinnerungen stark unterrepräsentiert. Kühlich kommt in seiner Arbeit über die Soldaten des Deutsch-Französischen Krieges auch entsprechend zu der Erkenntnis, dass das von ihm verwendete Quellenmaterial, die gedruckten Kriegserinnerungen, für die Wahrnehmung der Kriegserfahrung und ihren mentalen Hintergrund nur Aufschluss über die Haltung der Militärangehörigen geben könne, die

⁸⁴ Zum Institut der Einjährig-Freiwilligen vgl. Lothar Mertens, *Bildungsprivileg und Militärdienst im Kaiserreich. Die gesellschaftliche Bedeutung des Einjährig-Freiwilligen Militärdienstes für das deutsche Bildungsbürgertum*, in: *Bildung und Erziehung* 43 (1990), S. 217–228.

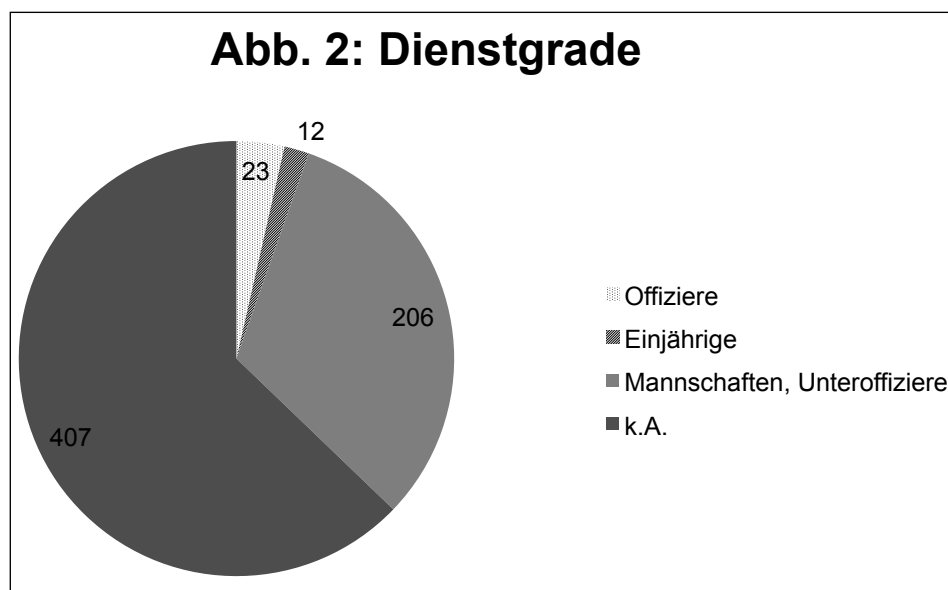
⁸⁵ Angaben nach Kühlich (wie Anm. 54), S. 28f.

⁸⁶ Ebd., S. 28, Anm. 40.

⁸⁷ Dazu Rohkrämer (wie Anm. 57), S. 158.

den höheren Schichten entstammten. Für die Haltung der einfachen Soldaten aus den unteren Schichten seien sie dagegen nur begrenzt relevant⁸⁸.

Zieht man die Dienstgrade der Soldaten als Indikator für deren soziale Herkunft heran, zeigt sich bezüglich der Bonner Sammlung ein ganz anderes Bild. Insgesamt können für 241 Soldaten Dienstgrade ermittelt werden. Die Verteilung ist wie folgt (Abb. 2).



Die Grafik zeigt deutlich, dass in der Bonner Sammlung vor allem die Dokumente von Mannschaftsdienstgraden und Unteroffizieren (206) vertreten sind, während Einjährige (12) und Offiziere (23) in weitaus geringerem Maße repräsentiert sind. Man wird dieses Ergebnis nicht überbewerten dürfen. Die Katalogdaten sind nicht vollständig, Dienstgrade lassen sich bisher nur für etwas mehr als ein Drittel der Soldaten ermitteln. Bei einigen Mannschafts- und Unteroffiziersdienstgraden kann es sich gleichfalls um Einjährig-Freiwillige handeln, deren Status aus ihrer Korrespondenz nicht hervorgeht. Augenfällig ist auch, dass einige der größten Konvolute im Bestand von Einjährig-Freiwilligen stammen⁸⁹. Insofern sind prozentual möglicherweise mehr Dokumente von Einjährigen in der Sammlung vorhanden, als es die geringe Zahl der ermittelten Freiwilligen vermuten lässt.

⁸⁸ Kühlich (wie Anm. 54), S. 28f.

⁸⁹ Die Korrespondenz des Ingenieurs und Einjährig-Freiwilligen Hinrich Rickert umfasst ca. 100 Briefe und Gegenbriefe, dazu kommen noch Tagebücher und andere Dokumente. ULB Bonn, Kriegsbriefe 121–123. Der Einjährige Otto von Eynern (1844–1916) hat die 60 Briefe, die er seinem Vater, dem Barmener Tuchfabrikanten Wilhelm von Eynern (1806–1880), 1870/71 geschrieben hat, binden lassen und sieben Seiten mit Familienfotos angefügt. ULB Bonn, Kriegsbriefe 524.

Hinsichtlich der sozialen und beruflichen Stellung der Soldaten liegen nur sehr wenige Angaben vor. Auffallend ist, dass Adelige mit nur 13 Personen, darunter neun Offiziere, unter den Kriegsteilnehmern kaum vertreten sind. Berufe werden nur bei ca. 80 Personen erwähnt. Zwar finden sich hier Lehrer, Ärzte, Unternehmer oder auch Beamte, doch die genannten Berufe deuten bei vielen Soldaten darauf hin, dass es sich um ‚kleine Leute‘ (Arbeiter, Bauern, Handwerker) handelt: Ackerer, Anstreicher, Arbeiter, Bauer, Bergmann, Dachdecker, Drechsler, Fabrikarbeiter, Kutscher, Landwirt, Maurer, Nachtwächter, Schlosser, Schneider, Schreiner, Schriftsetzer, Schuster, Straßenfeger und Tagelöhner. Dieser Befund ist insofern bedeutsam, da die unlängst publizierten Briefwechsel des Braunschweiger Tischlergesellsens Albert Böhme und seiner Frau Friederike⁹⁰ sowie des Schieferdeckermeisters Johannes Schwickert aus Eiweiler und seiner Frau Maria⁹¹ gezeigt haben, dass die Haltung vor allem der Angehörigen der unteren Schichten während des Deutsch-Französischen Krieges weniger von Nationalismus und Hurratriotismus als von unmittelbaren materiellen Nöten geprägt war. Die ökonomische Situation vieler Einberufener und ihrer Frauen war schlecht⁹². Ubisch hatte in seinem Aufruf 1910 noch postuliert, dass während des Krieges *plötzlich andere und heißere Sorgen ein Volk ergriffen haben, als die Sorge und Bitte um das tägliche Brot*⁹³. Eine sorgfältige Untersuchung der Dokumente im Bonner Bestand könnte zu einem anderen Ergebnis führen, als es sich Ubisch wahrscheinlich erhofft hat, mindestens aber zu sehr differenzierten Erkenntnissen. Für die Erforschung der Kriegsperspektive kleiner Leute bietet die Sammlung der ULB Bonn jedenfalls genügend Material.

IV. Erschließung und Digitalisierung der Sammlung

Nach 1918 ist die Bonner Sammlung von Kriegsbriefen und Tagebüchern weitgehend in Vergessenheit geraten. Allein Maurice Jacob hat sie in den 80er Jahren für seine Untersuchung über das Bild der Franzosen in deutschen Kriegserinnerungen von 1814–1918 ausgiebig benutzt⁹⁴. Die Bonner Universitätsbiblio-

⁹⁰ Albert Böhme, „Wenn doch dies Elend ein Ende hätte“. Ein Briefwechsel aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, bearb. v. Isa Schikorsky (Selbstzeugnisse der Neuzeit 7), Köln 1998.

⁹¹ Franz Josef Schäfer, Briefwechsel eines saarländischen Ehepaares während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 35 (2009), S. 419–519 (mit umfassenden Literaturangaben in den Fußnoten).

⁹² Siehe Rohkrämer (wie Anm. 57), S. 88f.; Kühlich (wie Anm. 54), S. 62, sowie Christine G. Krüger, German suffering in the Franco-German War, 1870/71, in: German history 29 (2011), S. 404–422, insbes. S. 420.

⁹³ Ubisch (wie Anm. 8), S. 31.

⁹⁴ Maurice Jacob, La France et les Français dans les souvenirs de guerres allemands (1814–1918), ungedr. Diss. Nancy 1985.

thek hat deshalb in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen, um diese Situation zu ändern und eine stärkere Beachtung und Benutzung dieses interessanten Bestandes zu erreichen. 2008 und 2009 ist die Sammlung, die bisher nur durch einen Zettelkatalog intern erschlossen war, deshalb komplett elektronisch erfasst worden. Der Bestand ist seitdem in HANS, dem Handschriften- und Autographenkatalog der ULB Bonn, nachgewiesen⁹⁵. Diese Datenbank enthält nicht nur die Formalkatalogisate der Dokumente, sondern in vielen Fällen auch kurze inhaltliche Zusammenfassungen. Darüber hinaus sind die aus den Dokumenten, den Begleitschreibern zu den Kriegsbriefen sowie den Akten der ULB Bonn ermittelten Angaben zu den Personen (Brief- und Tagebuchschreibern, Adressaten) in der HANS-Datenbank in sogenannten Normdatensätzen abgelegt worden. Für diesen Bestand ist typisch, dass sich nur wenige Personen – hohe Offiziere, Unternehmer etc. – einem bereits vorhandenen Normdatensatz zuweisen lassen, der dann auch zusätzliche Informationen enthält. Ganz überwiegend handelt es sich um ansonsten unbekannte Personen, über die keine weiteren Angaben vorliegen.

Seit Anfang 2012 wird der Bestand digitalisiert, und die Images werden in den Digitalen Sammlungen der ULB Bonn veröffentlicht. Das von der ULB Bonn eingesetzte System, die ‚Visual Library‘, erlaubt die flexible Strukturierung und Anordnung der Images und ermöglicht zugleich die automatische Verknüpfung der Scans mit den bibliographischen Metadaten, die aus dem HANS-Katalog über eine OAI-Schnittstelle importiert werden. Die Navigation erfolgt über eine Baumstruktur. Aus dieser gelangt man zu den einzelnen Einträgen, Metadaten und Digitalisaten. Letztere können in verschiedenen Vergrößerungsstufen betrachtet, als Thumbnails angezeigt und als PDF-Datei heruntergeladen werden. Die Neuzugänge werden in einer eigenen Rubrik ausgewiesen. Die Recherche in dem Portal sowie das Ansehen der Images sind kostenfrei. Für die Sammlung Kriegsbriefe ist innerhalb der Digitalen Sammlungen eine eigene Sicht eingerichtet worden⁹⁶.

Im Zuge der Digitalisierung werden die vorhandenen Katalogaufnahmen nochmals überprüft und gegebenenfalls korrigiert. Revision und Digitalisierung sind mit Datum 31.12.2012 bis zur Signatur Kriegsbriefe 332 fortgeschritten. Die Digitalisierungsmaßnahme wird im Jahr 2013 abgeschlossen. Die Images sollen später auch über weitere Portale wie das im Entstehen begriffene Digitale Archiv Nordrhein-Westfalen sowie die Deutsche Digitale Bibliothek und die Europeana zugänglich sein. Spätestens dann steht einer weltweiten Nutzung der Bonner Kriegsbriefsammlung nichts mehr entgegen.

⁹⁵ ULB Bonn, HANS-Katalog <<http://sam.ulb.uni-bonn.de/populo/hans>>.

⁹⁶ ULB Bonn, Kriegsbriefe <<http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/nav/classification/1095662>>.